kannte Grödner Thal ostwärts von Waldbruck, der deutschen Zunge zufallen. Die Ortschaften dieses Thales, St. Ulrich mit Ungrn, St. Jacob, Pufels mit Runggatsch, Ueberwasser, St. Christina mit Inner St. Jacob und Wolkenstein, werden von ungefähr 3500 Bewohnern ostladinischen Stammes bewohnt, die heute zu Neungchntel noch in der Familie die grödnerische Mundart reden, jedoch durch den zunehmenden Geschäfts- und Fremdenverkehr genöthigt werden, das Deutsche gründlich zu erlernen und im Verkehr mit Touristen, Behörden und kaufmännischen Geschäften auch zu gebrauchen. In der Volksschule zu St. Ulrich wird deshalb seit Jahren schon fast ausschließlich deutsch unterrichtet; nur 2—3 Stunden werden wöchentlich der italienischen Sprache gewidmet. In den Volksschulen zu Christina, Wolkenstein und Pufels empfangen die Kinder den Unterricht ebenfalls fast nur in deutscher Sprache. Der Religionsunterricht jedoch wird allen Kindern, auch den deutschen, nur in grödnerischer Mundart oder in italienischer Sprache ertheilt, nicht von den Lehrern, die Freunde der deutschen Sache sind, sondern von den Geistlichen, die der Verbreitung deutscher Sprache und Sitte im Grödner Thale hindernd im Wege stehen. Trotzdem hat der Klerus auch in der Kirche den Deutschen manche Zugeständnisse machen müssen; in dem Hauptorte St. Ulrich wird jetzt monatlich einmal deutscher Gottesdienst abgehalten; in Christina und Wolkenstein predigt der Pfarrer wenigstens an den hohen Festen einmal in deutscher Sprache. Mit der Zeit wird sich die deutsche Sprache, insolge der fast ganz deutschen Schulen, immer weiter im Grödner Thale ausbreiten und das alte Idiom, das trotz der Versuche und Bemühungen des nunmehr verstorbenen Curaten Bian zu einer Schriftsprache nicht erhoben werden konnte, immer mehr zurückdrängen, bis nach einigen Menschenaltern die Grödner Mundart ausgestorben sein wird. Auch in dem von Ostladinern bewohnten Enneberger Thale nimmt in neuerer Zeit die Kenntniß der deutschen Sprache immer mehr zu; das Deutsche wird in den Schulen eifrig betrieben, seit der Wiener Schulverein Unterstützung zugesagt und gegeben hat. Die Geistlichkeit jedoch will auch in diesem Thale nichts von der deutschen Sprache wissen und sucht das Italienische in Kirche und Schule zu begünstigen. Aber auch hier werden die Verhältnisse, welche engen Anschluß an das deutsche Sprachgebiet im Pusterthal erheischen, stärker als der Wille des Klerus sein. So darf man die nicht unbegründete Hoffnung hegen, daß den Deutschen im südlichen Tirol für die starken Verluste in früheren Jahrhunderten ein nicht unerheblicher Ersatz in den nächsten Jahrzehnten zu Theil werden wird.

* Am 2. December ist der Anarchismus nicht nur in Paris thätig gewesen, auch in Belgien haben seine Anhänger getagt und die sofortige Inscenirung eines allgemeinen Arbeiterstreiks beschlossen. Demgegenüber sind auch die Arbeitgeber auf ihrer Hut. Im Mittelbecken haben die Gewerbetreibenden in einer Besprechung ihre Ansichten ausgetauscht; obschon die Arbeit wieder allgemein aufgenommen worden, hält die Mehrheit der Lohnherren dafür, daß in den Kohlenzechen von Montag oder Dienstag ab nicht gearbeitet werden wird und daß die Bergleute auf eine Losung hin sich vorläufig wieder einfinden, um sich noch Einiges vor dem Ausstande zu verdienen. Alle Anwesenden stimmten darin überein, daß das sofortige Erscheinen von Truppen nur von Nachtheil sein könnte. Uebrigens glaubt Niemand an irgend einen Ausbruch; die Gemüther sind gegenwärtig mehr abgestumpft als gereizt. Im Mittelbecken erregt ein Vorfall Aufsehen, den man mit den Vorfällen vom vorletzten Sonntag in Marlanwelz in Zusammenhang bringt. Im dortigen Kirchhof hat sich nämlich ein nicht unbeträchtlicher Vorrath von Revolverpatronen vorgefunden; man glaubt, daß dieselben nach der stürmischen Versammlung, welche in einem an den Kirchhof stoßenden Gebäude abgehalten, hinübergeworfen wurden, um die Entdeckung Desjenigen, der auf die Gendarmen geschossen hatte, zu erschweren. — Wie französischen Blättern aus Brüssel vom Sonntag mitgetheilt wird, wäre daselbst die Königin, als sie über den Waterloo-Boulevard fuhr, von einem Haufen Socialdemokraten, die hinter einer rothen Fahne hertraten, belästigt worden. Das zahlreich versammelte anständige Publicum setzte aber alsbald eine äußerst begeisterungsvolle Gegenkundgebung ins Werk, wodurch die hohe Frau auf das Angenehmste berührt wurde.

* Die Bureaux der italienischen Kammer beriethen am Dienstag den Gesetzentwurf betreffs der außerordentlichen Heeresausgaben; nur das vierte Bureau beendete die Berathung noch nicht; die anderen acht wählten die dem Entwurfe günstigen Commissare.

* Die „Civiltà Cattolica" brachte vor einigen Tagen einen als authentisch bezeichneten Bericht über den Besuch Kaiser Wilhelm's beim Papste, in dem die auch an anderer Stelle aufgestellte Behauptung wiederholt wurde, daß die Unterredung zwischen Sr. Majestät und dem heiligen Vater durch den unvorhergesehenen Eintritt des Prinzen Heinrich unterbrochen worden sei. Diese Lesart ist nach der „Kölnischen Zeitung" nicht glaubwürdig, obschon sie als authentisch bezeichnet wird; denn es steht fest, daß das ganze Programm des kaiserlichen Besuches einschließlich der Bestimmung, daß Prinz Heinrich eine halbe Stunde nach dem Kaiser eintreten sollte, mehrere Tage vorher mit Herrn v. Schlözer förmlich verabredet worden war und daß die ganze Begegnung genau nach diesem verabredeten Programm verlaufen ist.

* Im englischen Unterhause erklärte Fergusson, auf die Depesche Lord Salisbury's vom 29. October, betr. das Durchsuchungsrecht und die Anhaltung von Schiffen, sei von der französischen Regierung noch keine Antwort eingelaufen. Aus der Ankündigung in der amtlichen „Gazette" vom 4. d. M. sei ersichtlich, daß die gewöhnliche Blockade an der ostafrikanischen Küste proclamirt ist, wodurch das Recht der Durchsuchung und Zurückhaltung von Schiffen, welche dieselbe verletzen, gewahrt wird. — Der Staatssecretär des Krieges, Stanhope, erklärte, die Entsendung englischer Truppen nach Suakim sei auf die eigene Verantwortlichkeit der Regierung erfolgt. Die Militairbehörden in Egypten hielten die Streitkraft für diesen Zweck für hinreichend. Heimische militairische Rathgeber hätten jedoch Vorstellungen erhoben, infolge dessen sei nach Egypten telegraphirt worden; aber Grenfell's letzte Depesche habe besagt, er sei mit der gegenwärtigen Streitkraft des Erfolges sicher. Churchill beantragte die Vertagung des Hauses, um gegen einen übereilten Schritt der Unzulänglichkeit der Streitkraft zu protestiren. Der Antrag wird nach 2½stündiger Debatte mit 231 gegen 189 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte beklagt Stanhope, daß Churchill die Regierung von seiner Absicht nicht informirt habe, und betonte, die Behörden in Egypten erachteten die Streitkraft für genügend, die Verfügung der heimischen Militairbehörden sei ihm erst am Abend vorher zugegangen. — Oberhaus. Die dritte Lesung der Eidesbill wurde ohne Abstimmung definitiv angenommen.

* In Bolivien war bei Gelegenheit der letzten Präsidentenwahl, aus welcher Aniceto Arce als Sieger hervorging, wieder einmal eine Revolution ausgebrochen, die in dem aus dem Heere entlassenen Oberst Pacheco einen Leiter gefunden hatte. Am 8. September brach der Putsch in Sucre aus, die Aufständischen gedachten den Präsidenten in der Kirche aufzuheben, mit Hilfe der Geistlichkeit gelang es diesem jedoch, zu entfliehen. Ueber den weiteren Verlauf des Aufstandes und dessen Ende wird aus Potosi vom 10. October geschrieben:

Von Sucre begab der Präsident sich nach Cochabamba und kam hier am 7. October mit Truppen, die er in La Paz, Oruro und Cochabamba gesammelt hatte, an. Die Aufständischen blieben in Sucre, erhoben von den Banken und Kaufleuten Kriegssteuern im Betrage von etwa 250 000 ℳ und rückten am 4. dd. gegen Potosi vor. Während dieser Zeit brachen in einigen anderen Orten im Süden Boliviens kleine Aufstände aus, die aber nacheinander von hier aus unterdrückt wurden. In Potosi waren inzwischen etwa 700 Mann Nationalgarden aufgebracht worden, sodaß die Regierung am 8. October gegen 2500 Mann unter Führung des Präsidenten Don Aniceto Arce zur Verfügung hatte. An diesem Tage fand der erste Zusammenstoß mit den etwa 600 Mann starken Aufständischen statt, er war ohne Ergebniß und 100 Todte blieben auf dem Platze. Der 9. October, an dem die Entscheidung hätte fallen sollen, verlief wegen der Feigheit der Regierungstruppen, ohne daß ein Angriff erfolgte, und heute Morgen vernahmen wir zu unserem nicht geringen Erstaunen, daß der Feind seine Geschütze verlassen habe und die Soldaten verschwunden seien. Man behauptet, die Aufständischen hätten Arce angeboten, gegen Zahlung von einer halben Million Mark die Waffen zu strecken, und Arce sei auf diesen schmählichen Handel eingegangen. Sucre war gleich nach dem Abmarsch der Aufständischen durch die Regierungstruppen wieder besetzt worden, so daß augenblicklich im ganzen Lande Ruhe herrscht, aber wer bürgt dafür, daß nach Dem, was vorgefallen, nicht Andere auch die Lust verspüren, sich auf so billige Weise zu bereichern? Während der ganzen Zeit waren hier und in Sucre die Geschäfte geschlossen, ebenso zeitweise in Oruro. Eine wenig angenehme Zugabe war es, daß wir Fremde zusammen mit einigen hiesigen Einwohnern als „Stadtwache" des Nachts (abwechselnd von 10 bis 1 Uhr und von 1 bis 5 Uhr) Patrouillen machen mußten. Nachts ist es hier nämlich bitter kalt und Potosis Pflaster läßt viel zu wünschen übrig.

* Zu der letzten Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Amerika schreibt die „New-Yorker Handels-Zeitung": Wie sich nachträglich herausgestellt hat, ist bei der letzten Wahl der Stimmenschacher in großem Maßstabe betrieben worden. Von vielen Theilen der Union wird berichtet, daß seitens aller Parteien Stimmen für baares Geld gekauft worden, und daß die Anzahl der ehrlosen Subjecte, welche ihr Bürgerrecht auf diese Weise prostituirt haben, diesmal eine ungewöhnlich große gewesen sein soll. Auch im Staate Newyork und namentlich in unserer Metropole soll eine große Anzahl von Bürgern sich durch Geld haben bestechen lassen, für nicht zur ihrer Partei gehörende Candidaten zu stimmen. Angesichts derartiger schmachvoller Vorgänge tritt die Nothwendigkeit des Erlasses eines Gesetzes seitens unserer Staats-Legislatur zur Reform unseres Wahlsystems von Neuem in den Vordergrund. Bekanntlich war ein dahinzielender Gesetzentwurf von dem gesetzgebenden Körper in seiner letzten Session passirt, indessen vom Gouverneur verschiedener Mängel wegen vetirt worden. Unter unserem gegenwärtigen Wahlsystem kann die Reinheit der Wahlen nicht aufrecht erhalten werden, da dem Betruge und der Bestechung zu viel Spielraum gewährt ist. Wenn auch diesem Uebelstande wohl niemals gänzlich gesteuert werden kann, dürfte durch einschlägige gesetzliche Bestimmungen doch viel zu seiner Verminderung beigetragen werden können.

Musik.

-g- Leipzig, 4. December. Der nun bereits seit einem Vierteljahrhundert unter der sehr bewährten Leitung des Herrn Cantor Zehrfeld stehende Männergesangverein „Apollo" hielt gestern Abend im Saale des Hotel de Pologne unter Mitwirkung des Vereins „Leipziger Zitherfreunde" ein Concert ab, welches von den Mitgliedern und deren Angehörigen, sowie von den Freunden des Vereins zahlreich besucht war. Das Programm versprach eine gute Unterhaltung und die Ausführenden desselben machten dieses Versprechen zur Thatsache. Aus den Gebotenen erwähnen wir zunächst „Das einsame Röslein", Chorlied von Hermes, in welchem die einzelnen Stimmen zur vollen Geltung gelangten, ohne daß das Zusammenwirken des Sängerchors beeinträchtigt worden wäre; auch die beiden Volkslieder „Der Soldat" und „Mitten ins Herz" von Fr. Silcher dürfen als recht gelungen dargeboten bezeichnet werden. Das Gleiche ist von dem Sautner'schen Chorlied „Auf der Tiefe" zu berichten. Der Tenorist des Vereins exferirte die Zuhörenden durch den Vortrag von Schumanns „Wanderlied" und die Sicherheit seines Gesanges bekundete fleißiges Studium. — Der Verein „Leipziger Zitherfreunde" brachte in diese gelungenen Darbietungen durch einige Zithervorträge Abwechselung, und was die Mitglieder des letzgenannten Vereins auf ihrem intimentheit auch bei uns so beliebten Instrumentes zur Aufführung brachten, war recht anerkennenswerth. Alles in Allem genommen, kann der lebhaft gespendete Beifall als berechtigt bezeichnet werden. Möge der Gesangverein „Apollo" in diesem Beifall einen neuen Beweis dafür erblicken, daß die Sympathien, welche er sich im Laufe der Jahre zu erwerben verstanden hat, unentwegt andauern. — Schließlich erwähnen wir noch, einem Wunsche entsprechend, daß Anmeldungen zum activen Beitritt in den Verein jeden Freitag von 9 Uhr ab im Vereinslocal (Restaurant Poser, Nicolaistraße 5) entgegengenommen werden.

x Leipzig, 4. December. Gesellschafts-Abend des Schlesier-Vereins. Ein Verein von Landsleuten aus ein und derselben engeren Heimath hat immer etwas Anheimelndes, und da die Schlesier hinsichtlich ihrer Gemüthlichkeit mit den Erzgebirgern oder den Lausitzern verwandt sind, so darf man annehmen, daß einem Schlesier-Verein auch der rechte gemüthswarme Geist innewohnt. Dies bestätigte auch vollkommen der gestrige Gesellschafts-Abend, welchen der hiesige Schlesier-Verein unter zahlreicher Theilnahme im „Eldorado" abhielt. Nach zwei grosse Fertigkeit bekundenden Claviervorträgen des Herrn Ernst Tiedler trug eine junge Dame mit viel Beifall einen schlichten, aber herzlichen Willkommengruß vor, indem sie auf die den Verein zierende Harmonie hinwies und daran Wünsche für das Wachsen und Gedeihen des Vereines schloß, der ein fester Stamm mit ausgebreiteten Aesten, Zweigen und Blättern werden möge. Hierauf folgte ein komischer Vortrag, der coupletartig lustige heitere Weisen anlegte und durch eine Figur unterstützt wurde, die man nicht ohne bedeutende Lachmuskel-Erregung ansehen konnte. Auch der Vortrag in schlesischer Mundart: „Drei Schriete vom Liebe", von Rob. Rößler, war nur geeignet, die Heiterkeit zu steigern und erfreute sich wie sein Vorgänger der Anerkennung des Publicums. Den weiteren zweiten Theil des Abends eröffnete ein junger Violinist mit Ballade und Polonaise von Vieuxtemps. Er errang durch sein ausgezeichnetes, eine hervorragende Technik offenbarendes Spiel einen solchen Erfolg, daß man mit Beifall nicht nachkarg, bis er eine Zugabe gewährte, in welcher er seinem schönen Instrumente recht zarte und gemüthvolle Töne zu entlocken wußte. Nach ihm trat ein musikalischer Clown, Mr. Tomy, auf, dessen Aeußeres schon eine unwiderstehliche Heiterkeit anregte und dessen Künste auf allen möglichen Instrumenten (Violine, Zither, Pfeife, Harmonika, Holz- und Stroh-Instrument u. s. w.) man bewundern mußte. Namentlich wurde der Tanz (Polka) auf dem Holzinstrument so zündend wiedergegeben, daß er unendlich ergötzte. Damit dem heiteren Bilde des Abends der Ernst nicht fehle, kam ein Melodrama zur Aufführung: „Auf dem Schlachtfelde" von Lange, welches die Träume eines Kriegers darstellte und Saiten patriotischer Begeisterung anschlug. Der Declamator wie die Clavier- und Harmoniumbegleitung vereinigten sich in wirksamer Weise zum Gelingen des Ganzen, das deshalb einen tiefen Eindruck machte. Den Schluß des gemüthlichen Abends, in dem der Humor wie der Ernst zu seinem Rechte kam, bildete eine Lustspiel-Scene: „Eine Viertelstunde in der Caserne". Wer noch nicht auf dem Gipfel der Heiterkeit war, der kam gewiß jetzt hin durch diese Unterrichtsstunde eines Unteroffiziers, bei welcher alle bekannten Casernenwitze wie in einem Brennpuncte gesammelt erschienen und die im Stande war, dem ärgsten Hypochonder ein fröhliches Gelächter abzugewinnen. Dankbar für die fröhlichen Stunden wünschen wir dem Schlesier-Vereine, daß er unter der Führung seines umsichtigen und liebenswürdigen Vorstandes immer mehr Theilnahme finden und noch manchen so gelungenen Abend feiern möge.

-h- Lähn, 3. December. Den gestrigen ersten Unterhaltungsabend des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins, zu welchem auch Nichtabonnenten bedingungsweise der Zutritt gestattet war, bildete ein Künstlerconcert, wie es sonst nur den Bewohnern der großen Städte zu Theil wird. Die Ausführenden waren der rühmlichst bekannte Concertsänger Herr Gustav Trautermann aus Leipzig und zwei hervorragende Mitglieder der hochgeehrten Leipziger Künstlerschaft, nämlich die Herren Capellmeister Hans Sitt und Pianist Willy Rehberg, Lehrer am königlichen Conservatorium. Diese beiden Virtuosen fanden noch aus zwei früheren Concerten, die sie ebenfalls zum Besten des genannten Vereins hier gaben, in unseren musikalischen Kreisen im unvergeßlichen Andenken. Trotz des ungünstigen Wetters war daher auch der Concertsaal gestern Abend wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Concertsänger Gustav Trautermann sang gestern in hiesiger Stadt zum ersten Male und führte sich mit großem Erfolge bei uns ein. Die Fülle des Tones, die Sicherheit und Reinheit bei oft recht schwierigen Intervallen und vor Allem die vorzügliche Textaussprache gaben ein beredtes Zeugniß davon, daß der gerühmte Tenorist den guten Ruf, welchen er als Concertsänger weit und breit genießt, auch voll und ganz verdient. Das überaus fein gewählte Programm, dessen jede einzelne Nummer selbstverständlich in vollendet künstlerischer Weise ausgeführt wurde, lautete: 1) Sonate in B dur für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart; 2) Tenorlieder: a. „Winternacht" von A. Rechenberg, b. „Geheimniß" von H. Goetz; 3) Adagio und Rondo für Violine von H. Wieniawski; 4) Solostücke für Pianoforte: a. Rondo capriccioso von Mendelssohn-Bartholdy, b. Etude-Etude von A. Rubenstein; 5) Tenorlieder: a. „Und wieder kam der Mai ins Land" von H. Sitt, b. „Jubelruf" von R. Pohl; 6) Solostück für Violine: a. Tarantine von H. Sitt, b. Mazurka von H. Wieniawski; Solostücke für Pianoforte: a. Nocturne von F. Chopin, b. „Faust"-Walzer von F. Liszt; 8) Tenorlieder mit Pianoforte und obligater Violine von E. Frank: a. „Des Tages will ich denken", b. „Waldesruhe", c. „Ganz Neides". Das athemlos lauschende Publicum, des Lobes und Dankes voll, überschüttete nach jeder Nummer die aufführenden Künstler mit endlosem Beifall, und es sei ihnen auch an dieser Stelle für den hohen und seltenen Genuß, den sie uns bereitet, herzlichst gedankt, zumal sie ihre Kunst nur ausübten, um in selbstloser und opferfreudigster Weise die Liebesthätigkeit des Eingangs genannten Vereins zu unterstützen. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß der benutzte Concertflügel, welchen Herr Kaufmann O. Planer hier zur Aufführung gebracht, sich als ein Instrument von hoher Leistungsfähigkeit erwies und der Firma Wunderl & Tennler in Leipzig alle Ehre machte.

ƒ Prof. L. von Brenner hat, wie aus Breslau berichtet wird, begonnen, dort Unterricht in Gesang, Clavier- und Violinspiel, Theorie der Musik und Instrumentationslehre zu ertheilen. Die ausgezeichnete Leitung seines Orchesters und die treffliche Wahl der Compositionen für die Donnerstagsconcerte haben denselben in dem Breslauer Musikleben eine wichtige Stellung verschafft. In jüngster Zeit hat er den Anfang damit gemacht, auch Solovorträge in seine Programme aufzunehmen und mit der Einführung eines tüchtigen Hartenjunglers, des Herrn Foth vom Breslauer Lobetheater, einen sehr günstigen Erfolg erzielt.

ƒ Dr. E. Bohn in Breslau veranstaltet mit seinem Gesangverein im Laufe des Winters wieder vier historische Concerte. Zwei davon finden im December statt und bringen lediglich R. Schumann'sche Compositionen, die beiden anderen, für Februar angesetzten, sollen dem deutschen Trinkliede des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts gewidmet sein.

ƒ A. Wilhelmj hat in Oberschlesien drei Concerte gegeben, von denen das in Gleiwitz sehr gut besucht erschien, während in Ratibor nicht die Hälfte der Plätze verkauft war. In dem „Oberschl. Anz." wird bei diesem Anlaß darauf hingewiesen, daß Gleiwitz mit seiner wohlhabenden und musikliebenden Bevölkerung sehr zu Unrecht von den Künstlern in der Regel übergangen wird, während sie dort hohe Anerkennung und reichen Lohn finden könnten. Gleiwitz hat ein Publicum, das für künstlerische Genüsse gern hohe Preise zahlt und zahlen kann.

§§ Eine neue Glück'sche Oper. Der Correspondent des Pariser „Soir" meldet aus Florenz, daß daselbst Herr von dem Musiker Alessandro Abemollo eine bisher unbekannte vollständige Oper Gluck's aufgefunden worden ist. Dieselbe wurde noch niemals veröffentlicht und ist, nach der Bemerkung auf dem Autograph zu urtheilen, gelegentlich einer Hochzeit für einen italienischen Fürstenhof componirt worden. (Auch wird in einem Zeitraum von fünf Jahren, 1741—1745, acht Opern für Italien, deren Partituren zum größten Theil unbekannt sind. D. Red.)

(Fortsetzung der Musik in der Vierten Beilage.)

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

L. Leipzig, 3. December. (Stellvertretung bei Ablegung einer Prüfung.) Der Kaufmann Fischer in Berlin hatte es auf der Schule nicht weit gebracht, trotzdem er in der Wahl seiner Eltern vorsichtig gewesen war, welche in der Lage waren, ihm die nöthigen Mittel zur Erlangung einer höheren Bildung zu gewähren. Er war bereits zum dreijährigen Militairdienst aufgehoben und ärgerte sich nun darüber, daß er es auf der Schule nicht wenigstens bis zu dem Zeugniß für den einjährigen Dienst gebracht hatte. Aber er glaubte doch, die drei Jahre vermeiden zu können — wozu hatte er denn Geld? Er wendete sich an einen Studenten mit der mündlichen und schriftlichen Aufforderung, gegen eine Vergütung von 700 ℳ für ihn das Abiturientenexamen zu machen. Er dachte sich dies sehr einfach, denn wenn der Student sich mit den Papieren des Fischer bei einem Gymnasium zur Prüfung als sogenannter Wilder melden und das Examen, wie zu erwarten, bestehen werde, so würde das Zeugniß auf den Namen Fischer ausgestellt worden sein und Herr Fischer hätte statt als gewöhnlicher Dreijähriger als Neuntägiger eintreten können. Der Student zog es jedoch vor, das gefährliche Experiment nicht zu machen. Der Sachverhalt kam auch zur Kenntniß der Behörden und Fischer wurde wegen Aufforderung zur Begehung eines Verbrechens unter Anklage gestellt. Das Landgericht I in Berlin sprach ihn jedoch frei, weil es nicht Aufforderung zu einem Verbrechen, sondern nur zu einem Vergehen für vorliegend erachtete. Das Urtheil führte aus, daß die Handlung, welche der Student begehen sollte, eine intellectuelle Urkundenfälschung gewesen sein würde, also ein Vergehen. Ein Verbrechen würde die Handlung, welche der Student vollbringen sollte, in der Absicht hätte begangen werden sollen, sich oder einem anderen einen Vermögensvortheil zu verschaffen. Das Nichtvorhandensein dieser Absicht begründete das Urtheil damit, daß die 700 ℳ, die dem Studenten versprochen waren, nicht als ein Vortheil anzusehen seien, der aus der intellectuellen Urkundenfälschung erfließen würde. Das Landgericht sprach also den Grundsatz aus, daß die betrügerische Absicht dahingehen müsse, als Ergebniß der betrügerischen Handlung einen Vermögensvortheil zu ergreifen. — Gegen diese Auffassung, welche allerdings von Untergerichten mehrfach vertreten worden ist, richtete sich die Revision der Staatsanwaltschaft. Dieselbe führte aus: Wenn der Student die Urkundenfälschung begangen hätte, so hätte er es nur gethan, weil ihm 700 ℳ versprochen waren, also in der Absicht, sich diesen Vermögensvortheil zu verschaffen. Der von dem Landgerichte vermißte ursächliche Zusammenhang zwischen der Urkundenfälschung und dem Vermögensvortheile ist also in der That vorhanden, denn der Student hätte nur durch die Urkundenfälschung in den Besitz des Geldes gelangen können. Dawn, daß der Vermögensvortheil ein Ausfluß der Urkundenfälschung sein müßte, steht nichts im Gesetz; es genügt, wenn jene Absicht und die strafbare Handlung in irgend einer Beziehung zu einander stehen. — Der Reichsanwalt trat dieser Ansicht bei und verwies noch darauf, daß das Gesetz überall nur die Absicht betone, einen Vermögensvortheil zu erlangen, eingehen aber Gewicht darauf lege, wahre der Vortheil stammt und woher er gezogen wird. — Das Reichsgericht (2. Strafsenat) hob in Uebereinstimmung hiermit das Urtheil auf und verwies die Sache in die erste Instanz zurück.

Literatur.

An der Schwelle des Lebens. Novellen für junge Mädchen von Marie Ermann. 2 Bände. Glogau, Verlag von Carl Flemming. Für junge Damen, die „an der Schwelle des Lebens" stehen, interessante, spannende, aber gute und passende Erzählungen zu schreiben, ist keine leichte Kunst. Das aufblühende Mädchen, oder sagen wir geradezu, das „Backfischchen", hat sich mit den harmlosen Geschichten der Jugendbücher bereits abgefunden, schon haben Phantasie und Herz bei ihm einen höheren Flug genommen, „es" ist bereits eine junge Dame geworden, die aus Mangel an passendem Lesestoff begierig zum Romane greift, der nun freilich für dieses kritische Alter nicht bestimmt ist. Dieser Gefahr entgegenzuwirken, ist nun Marie Ermann mit ihren Novellen bestrebt, und in der That hat sie den rechten Stoff und den rechten Ton gefunden, mit dem sie zweifellos den gewünschten Erfolg erreichen wird. Die beiden Bände der Novellensammlung „An der Schwelle des Lebens" enthalten vier Erzählungen: „Der Wermuth von Ottenfer", „Die Rosenhaus", „Das Geld der Mühle" und „Die beiden Kufferow". So verschieden aber auch die Stoffe sind, die die Verfasserin gewählt hat, in allen ist es ihr gelungen, die goldene Mitte zwischen Roman und Jugendschrift einzuhalten, und alle sind aus dem Fühlen, Denken und Sehnen des Mädchenherzens heraus erdacht und durchgeführt. Sterben doch die Heldinnen dieser Erzählungen alle „an der Schwelle des Lebens", also in demselben Alter, in dem die Verfasserin ihre Leserin wünscht. Und diese sieht sich in dem Buche, wie in einem Spiegel. Das, was diese Heldinnen fühlen, fühlt sie auch, was sie leiden, leidet sie mit, und ihr Herz jauchzt, wenn jede derselben nach mannigfachem Schicksal glücklich zum Ziel gelangt und auch den „Rechten" gefunden hat. Das ist der große Vorzug der Erzählungen von Marie Ermann; denn gerade wird das junge Mädchen in ihnen gleichsam einen Widerhall Dessen finden, was ihr Gemüth bewegt, was sie hell im Innern nährt, oder der Mutter, der Freundin anvertraut, werden die Geschichten von der „Schwelle des Lebens" bald viele Freundinnen bei den Müttern und den Töchtern finden.

* * *

Flitterwochen. Mittheilungen aus dem Leben. Von B. Schweikert und M. Hoffmann, Verfasserinnen der Mädchenphilosophie. Mit 30 Kupferstichen, 19 Schlußvignetten und 8 Taubfedern. Leipzig, Otto Spamer, 1889. — Die Unterhaltung zweier junger, ebenso vornehmer wie liebenswürdiger, in den Flitterwochen stehender Damen (Gräfin Hertha Egamarg und Gräfin Valerie von Hohenfeld) in die für geistreiches Geplauder wenn auch nicht gerade eigens geschaffene, aber auf alle Fälle so bequeme Briefform gegossen. Es ist wirklich fesselnd, diesen beiden holden Geschöpfen durch die Kreuz- und Querzüge ihrer Einfälle und Ergüsse zu folgen, in denen natürlich immer wieder wie Bergesgipfel aus wogenden Morgennebeln die Gestalten von Herthas herzallerliebstem Mikiol und von Wallis Willi als Merk- und Richtpuncte auftauchen. Ganz besonders trägt es dazu bei, unterhaltsame Abwechslung in diesen schriftlichen Flitterwochengedankenaustausch zu bringen, daß die eine der beiden jungen Damen, Valli nämlich, vom Anfange bis zum Ende mit Hartnäckigkeit darauf besteht, ihre Gedanken nur in wohlgesetzten Reimen vorzutragen. Das einzige Bedauerliche dürfte sein, daß schließlich die beiden graziösen Schelme, oder vielmehr Schelminnen, die liebe Sprache nach Talleyrand's Recept zur Verheimlichung ihrer Gedanken gebraucht zu haben scheinen, denn in der Schlußepistel, in welcher sich Valli rieig auf ein demnächst bevorstehendes Wiedersehen mit ihrer Freundin Hertha freut, sagt sie:

„Wenn wir deutlich auch dichteten,
Was wir fleißig doch gethan,
So vertraut man dem Papiere
Doch das Wichtigste nicht an."

Nun, auch abgesehen und trotzdem, das Buch ist und bleibt eine reizende Damenlectüre. Die prächtigen Illustrationen von wirklich künstlerischem Werthe wetteifern mit dem Texte in der erfolgreichen Beurtheilung, den Leser zu fesseln. W.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Reeller Ausverkauf
wegen Aufgabe des Detailgeschäfts
von Vasen, Figuren, Majoliken, Säulen, Kunstsachen, feinsten Lampen und Ampeln, Altdeutschen Krügen und Seideln, Bowlen, Wasch-, Kaffee-, Thee-, Speise-, Bier- und Rauch-Servicen, Blumentischen, -Tüpfen und Etagèren.
Karl Gruhle, Petersstrasse 38, I.

Vernickelungsanstalt Paul Focke & Co., Dorotheenplatz 1.

Amüsirt Kamerad? Kolossal amüsirt, Sect getrunken, eben das Schädelbrummen heute! Ha, ha, ha, da haben Kamerad wohl noch nicht Apotheker Dallmann's Kola-Pastillen genommen, sonst wären ja schon weder ganz auf status quo? Leider noch nicht, wo giebt's denn diese fabelhaften Pastillen? In Leipzig und den Vororten in allen größeren Apotheken, die ganze Schachtel für 1 ℳ. Na, denn hingehen, Kamerad. (Seite ab zur Apotheke.)

Flatau's
Sechspfennig-Cigarre
DELI
Bremer Fabrikat, bekannte, seit 1883 eingeführte Marke.
Goethestrasse 5, am neuen Theater und Lortzingstrasse 1, alte Reichsbank.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

C. W. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mittelgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Weststraße 19).
8. Postamt 7 (Marktstr. Steinw.).
9. Postamt 8 (Eilend. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hedwigstraße).
12. Postamt 11 (Kötzschenbr. Str.).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Hochstraßenamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme rc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Auskunft und Umgang der Züge, Zugansichtsäfte, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen rc.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kontingente rc.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Stadtbibliothek 11—1 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr.
Volksbibliothek II. (I. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek V. (Gellstr. 17, I. Hofe lk.) 7½—9½ U. Ab.
Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.
Bibliothek des Vereins für Erdkunde (Augustusplatz 5, Senckenbergianum), Montags und Donnerstags 5—7 Uhr.
Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft parterre links. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 8/10; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 37; Heinrich Barth, Weststraße 33; Julius Hoffmann, Petersteinweg 3; Julius Zieck, Querstraße 1, Eingang